

Friedhelm Hengsbach SJ/Matthias Möhring-Hesse

Christliche Gesellschaftsethik und politische Theologie

Die Politische Theologie, die den gesellschaftlichen Umbrüchen Mitte der 60er Jahre entstammt¹, hat das bürgerliche Christentum und seine theologischen Verwalter aus dem politischen Dornröschenschlaf aufgeweckt. Gegen politikvergessene Seinsgewißheit machte sie die praktische Grundstruktur und die unausweichlich politische Dimension des christlichen Glaubens bewußt. Zugleich verpflichtete sie die Theologen auf einen gegenüber Christen und ihrer Kirche subsidiären Dienst, nämlich Theologie als kritische Reflexion der Glaubenspraxis zu treiben. Diese Impulse politischer Theologie wurden seitdem in vielen Bereichen der Theologie aufgegriffen und entfaltet. Nur ein theologisches Fach, dessen Bezeichnung von Hochschule zu Hochschule wechselnd als „christliche Sozialwissenschaft“ oder „Sozialethik“ oder „Gesellschaftsethik“ firmiert, erwies sich gegen diese Herausforderung besonders resistent. Anstatt sich durch die Politische Theologie neu orientieren zu lassen, fuhren einige Vertreter der „Hauptströmung“ dieses Faches, nämlich der Katholischen Soziallehre, sogar ihren naturrechtlichen Denkstil als unumstößliches Bollwerk gegen „Marx“ und „Metz“ auf.

Eine wenig produktive Kontroverse verhinderte seither einen fruchtbaren Austausch zwischen Politischer Theologie und dem Fach, das im folgenden als „christliche Gesellschaftsethik“ bezeichnet wird. Abgesehen von polemisch blinder Konfrontation berührten sich die beiden theologischen Theorieansätze kaum. Bekannt wurde etwa Metz' kursorische Anmerkung, die kirchliche Soziallehre sei zur „defätistisch gestimmten Apologie des spätkapitalistischen Bürgertums“ verkommen.² Andererseits war die Polemik, die Vertreter der Katholischen Soziallehre gegen die Politische Theologie richteten, nicht minder heftig. So unterstellte etwa Anton Rauscher der Politischen Theologie eine gefährliche „Anpassung des Glaubens an das neue Weltverständnis“; die durch sie „vorgenommene Veräußerung des Glaubens ist mit die Ursache für die prekäre Situation der Kirche.“³ Vertreter der Politischen Theologie gestanden zwar das Desiderat einer „politischen Ethik“ ein, doch was ihnen als christliche Gesellschaftsethik begegnete, erwies sich als mit naturrechtlicher „Ordnungsethik“ einfachhin identisch und daher für die geforderte „Veränderungsethik“ unbrauchbar.⁴ Und umgekehrt taten sich christliche Gesellschaftsethiker mit der Politischen Theologie schwer; die naturrechtliche Erblast und eine traditionell geringe theologische Kompetenz ihres Faches verhinderten über lange Zeit eine produktive Auseinandersetzung mit den Anliegen der Politischen Theologie.⁵

Der Streit um die lateinamerikanische Befreiungstheologie hat diese Situation grundlegend verändert. In den Auseinandersetzungen der letzten Jahre haben sich nämlich die kirchlichen und theologischen Fronten auch innerhalb der christlichen Gesellschaftsethik differenziert. Einige Fachvertreter distanzieren sich von den scharfen Attacken, die von ihren Kollegen im Namen der Katholischen Soziallehre gegen die Theologie der Befreiung geführt wurden. Weil sie mit dem Modell einer Theologie „aus der Perspektive der Armen“ sympathisierten, legten sie alternative Konzepte christlicher Gesellschaftsethik in ausdrücklicher Opposition zur naturrechtlichen Hauptströmung vor. Dabei stehen sie nicht länger in Konfrontation zur Politischen Theologie, sondern suchen deren Herausforderungen produktiv aufzugreifen. Infolgedessen hat sich die Gesprächssituation zwischen Politischer Theologie und christlicher Gesellschaftsethik in den letzten Jahren entspannt. Es stellte sich heraus:

***Politische Theologie und christliche
Gesellschaftsethik
sind kein Gegensatzpaar.***

In der Politischen Theologie – wie auch in der Theologie der Befreiung und teilweise in der Feministischen Theologie – wird ein Modell von Theologie entworfen, dem sich auch die von der Katholischen Soziallehre abweichenden Vertreter christlicher Gesellschaftsethik verpflichtet fühlen: Theologie als Reflexion christlicher Glaubenspraxis. Bevor allerdings auf der Grundlage dieses Modells das Verhältnis von christlicher Gesellschaftsethik und Politischer Theologie bestimmt wird (II.), sollen zunächst die systematischen Gründe jener heftigen Kontroverse zwischen Katholischer Soziallehre und Politischer Theologie erläutert werden (I.). Dieser „Blick hinter die Kulissen“ gestattet nämlich, sowohl die Herausforderung zu benennen, die von der Politischen Theologie ausgeht, als auch die bleibenden Anforderungen anzugeben, die in der Tradition Katholischer Soziallehre enthalten sind, um eine christliche Gesellschaftsethik neu zu konzipieren.

I. Zur Kontroverse zwischen Katholischer Soziallehre und Politischer Theologie

Die Katholische Soziallehre ist nur eine, wenngleich weitgehend dominante Ausformung christlicher Gesellschaftsethik, so wie die Politische Theologie (im engen Sinn) ein spezifischer Ansatz der systema-

tischen Theologie ist. Katholische Soziallehre und Politische Theologie stehen jedoch zugleich für grundlegend unterschiedliche und konkurrierende Modelle von Theologie. Während die Katholische Soziallehre der (neu-)scholastischen Theologie zuzuordnen ist, die eine vorgegebene Lehre von Gott und seiner Schöpfung entfaltet und als wahr erweist, um sie dann den Glaubenden zum Glauben aufzugeben, versteht sich die Politische Theologie als reflexive Entfaltung des Gottesbekenntnisses, das immer nur und erst in politisch-mystischer Praxis der Glaubenden zugänglich wird. Daher signalisiert die Konfrontation zwischen Katholischer Soziallehre und Politischer Theologie erstens den Gegensatz traditioneller Theologie und politischer Theologie (im weiten Sinn als theologische Methode).⁶ Diese Konfrontation wird jedoch auf zwei unterschiedlichen Feldern der Theologie ausgetragen, insofern die Katholische Soziallehre sich dem spezifisch ethischen Thema gerechter Politik widmet, während die Politische Theologie mit der Frage nach den Bedingungen und Voraussetzungen des Redens von Gott die politisch dimensionierte Praxis der Glaubenden reflektiert. Dabei deckt die Konfrontation zwischen Katholischer Soziallehre und Politischer Theologie zweitens die problematische theologische Arbeitsteilung zwischen christlicher Gesellschaftsethik und systematischer Theologie auf.

Für ein neues und grundlegendes Konzept der christlichen Gesellschaftsethik liegt die Herausforderung der Politischen Theologie in deren theologischer Methode (1.), die bleibende Anforderung, die sich dagegen aus der Tradition Katholischer Soziallehre ergibt, ist eine ethische Theorie gerechter Politik (2.).

1. Gegensätzliche Modelle von Theologie

Glauben wird im scholastischen Theologiemodell als das Für-wahr-halten des von der Kirche verwalteten und verbürgten Wissens von Gott und seiner Schöpfung begriffen. Die Katholische Soziallehre sucht nun die in diesem Wissen mitenthaltende „Lehre“ von der richtigen Ordnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen darzustellen, als vorgegebene Sittlichkeit für konkrete Politik aufzubereiten und schließlich den Christen zur Anwendung vorzulegen. Gerechte Politik erscheint in der Katholischen Soziallehre deshalb als die Verwirklichung einer natur- und gottgemäßen Gesellschaftsordnung, wie sie zwar von allen vernünftigen Menschen als vorgegebene Wirklichkeit erkannt, aber infolge der besonderen Heilzusage Gottes an die Kirche durch das kirchliche Lehramt ohne Irrtum erkannt und verkündigt werden kann. Die Katholische Soziallehre bestimmt sich daher als Zwischenglied zwischen einer kirchenamtlich autorisierten, aber abstrakten „Lehre“ der schöpfungsgemäßen Gesellschaftsordnung und der konkreten Politik ihrer Verwirklichung.

Die Politische Theologie tritt zu diesem Theorieverständnis in Opposition. Ihr Theologiemodell ist nicht nur deshalb politisch, weil es religiöses Bekenntnis und theologische Erkenntnis in geschichtlicher Praxis verortet und damit bewußt macht, daß diese „nie einfach politisch unschuldig“⁷, sondern in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen situiert sind. Es ist politisch vor allem deshalb, weil es Politik als theologisch notwendige Dimension christlichen Glaubens ausweist und Glaubenspraxis als primären Ort der christlichen Heilshoffnung und damit als systematischen Bezugspunkt der Theologie angibt. Die christliche Heilshoffnung ist ein praktischer Gedanke: „Für jede Christologie gilt, daß Christus immer so gedacht werden muß, daß er nie nur gedacht ist. Jede Christologie nährt sich, um ihrer eigenen Wahrheit willen, aus Praxis: aus der Praxis der Nachfolge.“⁸ Die Praxis des Glaubens in der Nachfolge Jesu Christi ist dabei „mystisch und politisch zugleich“⁹: Die Wahrheit der befreienden Heilspräsenz Gottes wird in ihrer praktischen Wirklichkeit, d. h. in der Heiligung der geschichtlichen Situation durch politisch dimensionierte Praxis und insbesondere durch Solidarität der und mit den „Armen“ bezeugt. Die Theologie ist systematisch auf dieses Zeugnis des Glaubens bezogen; sie ist die Hermeneutik seiner praktischen Heilshoffnung, die mit theologischen Chiffren die heilende Wirklichkeit Gottes in den Geschichten der Menschen sowie die rettende Relevanz Gottes „für alle Subjekte ... – auch für die Toten und Besiegten“¹⁰ thematisiert.¹¹

Theologie kommt – im Modell der politischen Theologie – als Anweiserin von Glaubenspraxis immer „zu spät“, weil sie eben „nur“ das Wissen der in geschichtlicher Praxis gegenwärtigen und erfahrbaren Heilspräsenz Gottes ist. Gottes Heil und seine praktische Annahme geht der Theologie immer voraus. Damit verliert aber auch das theologische Modell der Katholischen Soziallehre als Interpretin einer vorgegebenen Sittlichkeit, die der geschichtlichen Praxis der Glaubenden vorausgeht und ihnen durch das kirchliche Lehramt und die akademische Theologie „theoretisch“ erschlossen wird, seine Plausibilität.

Wenn also „Orthopraxis“ des Glaubens nicht bloße Anwendung einer vorgängigen „Orthodoxie“ ist, kann christliche Gesellschaftsethik auch nicht als Katholische Soziallehre, sondern muß als ethische Reflexion politischer Glaubenspraxis betrieben werden.

2. Gesellschaftsethik im theologischen Zusammenhang

Die Katholische Soziallehre entstand vor allem in Deutschland, als seit dem Ende des 19. Jahrhunderts der Kirche und ihrer Theologie zunehmend die Kompetenz abgesprochen wurde, in den gesell-

schaftlichen Auseinandersetzungen gerechte Politik ausweisen und orientieren zu können. Daher mußte nun der Zusammenhang zwischen Glauben und Politik durch eine spezifisch ethische Theorie ausgewiesen und gerechte Politik im Kontext einer säkularen Moral begründet werden. Von spezifisch theologischen Fragen weitgehend entlastet, konzentrierte sich die Katholische Soziallehre thematisch auf die sozialen Verwerfungen der industriell-kapitalistischen Produktion („soziale Frage“), entfaltete im Kontrast dazu den Entwurf einer wohlgeordneten Gesellschaft und suchte diesen für gesellschaftliche Reformpolitik aufzubereiten. Ihr Ordnungsmodell gerechter Politik sollte mit „natürlicher Vernunft“ begründet, zugleich aber auch theologisch, im Horizont des christlichen Gottesbekenntnisses verortet werden. Katholische Soziallehre ist daher normative Gesellschaftstheorie in politischer Absicht und im Zusammenhang der Theologie.

Mit Verweis auf die Katholische Soziallehre wurden die übrigen theologischen Fächer von den Themen „Gesellschaft“ und „Politik“ dispensiert. Diese „politische Unschuld“ verliert die systematische Theologie jedoch mit der Politischen Theologie. Indem diese den geschichtlichen Kontext von christlichem Bekenntnis und theologischer Erkenntnis sowie die praktische Grundverfassung der christlichen Heilshoffnung reflektiert, treten „Politik“ und „Gesellschaft“ thematisch in den Mittelpunkt theologischer Reflexion. Damit hebt die Politische Theologie die traditionelle Aufgabenteilung zwischen einer Politik bearbeitenden, aber theologiefernen „Soziallehre“ und einer Theologie treibenden, aber politikfernen Systematik aus.¹²

Zwar wird in der Politischen Theologie die Notwendigkeit einer Gesellschaftsethik prinzipiell anerkannt, um die theologische Reflexion politisch dimensionierter Glaubenspraxis zu ergänzen. Aber nicht nur das Profil, sondern bereits der Status dieser Ethik innerhalb der Theologie bleibt ungeklärt, wenn etwa von einer ergänzenden „Veränderungsethik“ als integriertem Moment der Politischen Theologie gesprochen wird.¹³ Wenn die Politische Theologie aber nicht nur die überkommene Aufspaltung der Theologie in politische Gesellschaftsethik und „unpolitische“ Systematik kritisiert, sondern auch die Arbeitsteilung zwischen der spezifisch theologischen und der spezifisch ethischen Reflexion politischer Glaubenspraxis aufhebt, sprengt sie die theoretischen Kompetenzen der theologischen Reflexion: Die Gerechtigkeit von Politik läßt sich theologisch nicht erweisen – auch dann nicht, wenn sich diese Politik als Praxis des Glaubens bekennt.

Vertreter Katholischer Soziallehre sprechen vermutlich – mehr oder weniger zutreffend – diesen Vorbehalt gegen eine „Theologisierung“ der Gesellschaftsethik an, die den Anforderungen einer normativen Begründung von Politik aus dem Glauben nicht gerecht wird. Sie suchen vor allem den in der Politischen Theologie ausgemachten „neuen Integralismus“ abzuwehren, daß nämlich theologisch die

profane Rationalität politischer Praxis aus dem Glauben – diesmal von Seiten „linker“ Theologen – mißachtet wird. Diesen Verdacht kann die Politische Theologie nur dann begründet zurückweisen, wenn sie nicht bloß den inneren Zusammenhang von Glauben und gerechter Politik aufweist, sondern dabei auch den Unterschied zwischen ethischer und theologischer Auslegung der Politik aus dem Glauben berücksichtigt. Damit wird aber keineswegs unterstellt, daß in der Katholischen Soziallehre die ethische Auslegung politischer Glaubenspraxis geleistet und die Konturen christlicher Gesellschaftsethik erschlossen würden.

In der traditionellen Soziallehre wird vielmehr nur das „Daß“ einer Gesellschaftsethik im theologischen Zusammenhang, nicht aber das „Wie“ zutreffend konzipiert. Uns geht es bei der notwendigen Neubestimmung christlicher Gesellschaftsethik darum, die Anliegen der Katholischen Soziallehre als einer spezifisch ethischen Theorie gerechter Politik in dem mit der Politischen Theologie eröffneten Theologiemodell aufzufangen.

II. Christliche Gesellschaftsethik als politische Theologie

Wer Theologie als Reflexion christlicher Glaubenspraxis angeht, kann ihre Konturen nur aus den theoretischen Anforderungen der Glaubenspraxis entwerfen: Da sich das christliche Gottesbekenntnis konstitutiv in der politischen Praxis gesellschaftlicher Veränderung realisiert, bedarf diese Glaubenspraxis sowohl einer theologischen als auch einer ethischen Reflexion (1).

Das Fach christliche Gesellschaftsethik ist auf die ethische Auslegung politischer Glaubenspraxis bezogen.

Christliche Gesellschaftsethik wird dann (2.) als subsidiäres Moment der politisch-normativen Reflexion der Christen und ihrer Kirche bestimmt – unterschieden von der Politischen Theologie als dem kritisch-reflexiven Moment ihrer theologischen Reflexion.

1. Ethische und theologische Auslegung politischer Glaubenspraxis¹⁴

In der annehmenden Erinnerung der Heilshoffnung des Jesus von Nazaret behaupten die Christen und ihre Kirche „Gottes absolute Heilspräsenz bei den Menschen in ihrer Geschichte“.¹⁵ Gottes Heil, das alle Menschen in sein eschatologisches Reich universaler Gerechtigkeit zusammenführt, kommt ihnen als wirk- und geschichtsmächtiges Angebot „schon jetzt“ entgegen. Die Glaubenden können aber die heilsame Präsenz der eschatologischen Gerechtigkeit

Gottes nicht bekennen, wenn sie diese Wirklichkeit nicht zugleich in einer Praxis sozialer Gerechtigkeit antizipierend vergegenwärtigen. Das christliche Bekenntnis macht erst im praktischen Zeugnis der Glaubenden, das Gottes Heil für Menschen zu einer erfahrbaren Wirklichkeit werden läßt, Sinn.

Zur praktischen Antizipation des eschatologischen Heils Gottes sind alle Menschen durch Jesus Christus berufen, d. h. sowohl eingeladen als auch befähigt. Dabei vergegenwärtigt sich das im Christentum bekannte Heil in der Konfrontation mit jenen historischen Realitäten, die sich der verheißenen Gerechtigkeit und dem erhofften Frieden entgegenstellen.

In der Nachfolge Jesu nehmen die Glaubenden Gottes Heilzuspruch insbesondere dann an, wenn sie die Heilung ihrer geschichtlichen Situation und in diesem Sinne die Veränderung ihrer sozialen Wirklichkeit intendieren und dazu an den politischen Auseinandersetzungen über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse teilnehmen.

Dabei wird diese Politik aus dem Glauben durch die Verkündigung Jesu in eine besondere Parteilichkeit für die „Armen“, also für die Unterdrückten und Ausgebeuteten gerufen, die durch Jesus Christus als das auserwählte Gottesvolk angesprochen werden, an dem die sozial-privilegierten „Ersten“ nur durch praktische Umkehr teilhaben können.

Glauben in der Nachfolge Jesu ist deshalb zwar nicht einfach mit politischem Handeln identisch, aber politisches Handeln ist konstitutive Dimension der Nachfolge. „Der christliche Glaube muß ... nicht von außen her politisiert werden, sondern er ist in sich ein politischer Glaube.“¹⁶ Politik als konstitutives Moment christlichen Glaubens sucht die bekannte Wirklichkeit der eschatologischen Gerechtigkeit Gottes zu antizipieren und zugleich eine als gerecht ausweisbare Praxis gesellschaftlicher Veränderung zu vollziehen.

***Nur in gerechter Politik
kann sich die Annahme der Gerechtigkeit Gottes
geschichtlich realisieren.***

Politisch engagierte Christen beanspruchen daher sowohl die Wahrheit der ausgesagten Wirklichkeit der eschatologischen Gerechtigkeit Gottes, als auch die Richtigkeit ihrer, die Gerechtigkeit Gottes „behauptenden“ Politik.

Um diesen doppelten Geltungsanspruch einzulösen, d. h. um die sich in politischer Praxis realisierende „Behauptung“ der Heilspräsenz Gottes zu begründen, bedarf die Politik aus christlichem Glauben der theologischen und der ethischen Auslegung. In modernen Gesellschaften haben sich diese beiden Weisen der Praxisreflexion aber zunehmend ausdifferenziert: Einerseits wurde die Ethik säkularisiert und von religiös fundierten Grundannahmen entla-

stet, andererseits spezialisierte sich die Theologie auf die religiöse Interpretation geschichtlicher Erfahrungen.

Diese Entflechtung der ethischen von der theologischen Reflexion drückt sich etwa in dem formalen Unterschied zwischen Glaubens- und Normaussagen aus.

Während nämlich Glaubenssätze in religiösen Kommunikationen eine geschichtliche Tatsache, nämlich die bleibende Heilspräsenz Gottes, aussagen und daher fundamental narrativ strukturiert sind sowie immer analogen Charakter haben, besitzen die in ethischen Kommunikationen gemachten Aussagen notwendig eine präskriptive Struktur und haben den Charakter univoker Sätze.

Mit dieser kulturellen Ausdifferenzierung von Moral und Religion treten auch für die Christen ethische und theologische Auslegung der Glaubenspraxis auseinander.

Politik aus dem Glauben läßt sich nämlich durch ihre theologische Auslegung normativ nicht begründen, dazu bedarf es vielmehr ihrer ethischen Auslegung im Kontext der säkularen Moral. Andererseits können die Christen, wenn sie ihre Glaubenspraxis reflektieren, nicht auf eine theologische Deutung verzichten; sonst käme die praktische Behauptung der eschatologischen Gerechtigkeit nicht zum religiösen Bewußtsein und bliebe auch praktisch irrelevant.

Von den Christen und ihrer Kirche wird daher eine zweifache theoretische Kompetenz, nämlich die Praxis des Glaubens sowohl in ethischer Reflexion als auch in theologischer Reflexion auszulegen, verlangt. Die politischen Optionen zu rechtfertigen und den theologischen Inhalt des politischen Engagements zu verstehen sind zwei verschiedene, aber zusammengehörende Reflexionsbewegungen, die sich auf die eine Glaubenspraxis beziehen (vgl. folgende Abb. 1 Seite 11).

Innerhalb kirchlicher Institutionen und religiöser Gemeinschaften suchen Christen ihre Glaubenspraxis derart auszulegen, daß sie zugleich mitthematisieren, wie die als gerecht behauptete Praxis und die praktische Behauptung der Heilspräsenz Gottes aufeinander bezogen sind. Diese normative Reflexion politisch dimensionierter Glaubenspraxis wird traditionell kirchliche Soziallehre genannt.¹⁷

Mit der Sozialverkündigung leisten die kirchlichen Institutionen dieser ethischen Auslegung politischer Glaubenspraxis einen subsidiären Dienst. Sie weisen aber nicht die Politik engagierter Christen durch orthodoxe „Lehre“ an, sondern bewahren vielmehr in ihren Dokumenten deren Erfahrungen und Optionen auf oder provozieren neue Erfahrungen und Leitideen – vor allem im Interesse der Unterdrückten und Ausgebeuteten.

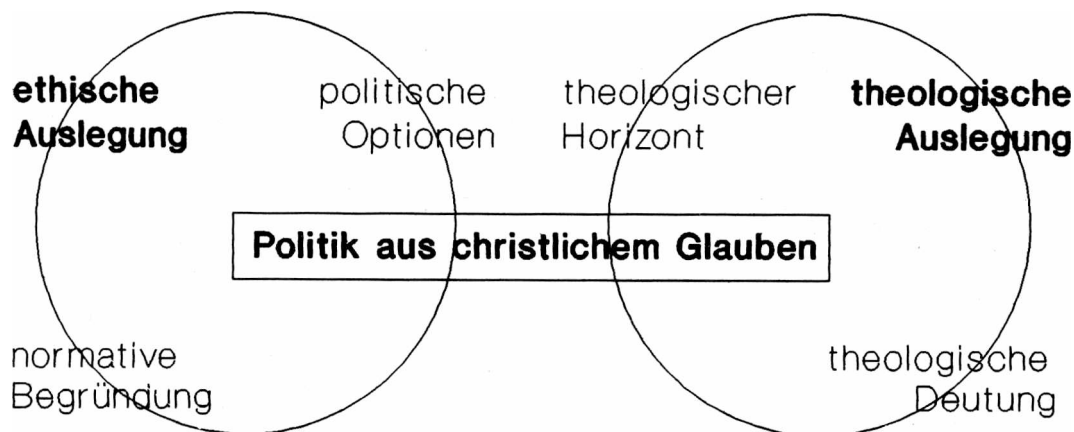


Abb. 1: Reflexion politischer Glaubenspraxis

2. Christliche Gesellschaftsethik als normative Reflexion politischer Glaubenspraxis

Auf die ethische Auslegung politischer Glaubenspraxis ist das theologische Fach christliche Gesellschaftsethik bezogen, das sich als kritisch-reflexives Moment der kirchlichen Soziallehre bestimmen läßt. Die primäre Funktion christlicher Gesellschaftsethik besteht nämlich darin, sozialanalytische und normative Kompetenzen in den Dienst der normativen Reflexion politisch engagierter Christen und ihrer Kirche zu stellen.

So kann die christliche Gesellschaftsethik an das reflexive Theologiemodell der Politischen Theologie angebunden werden, ohne die gesellschaftsethischen Anliegen der Katholischen Soziallehre aufzugeben.

Die christliche Gesellschaftsethik läßt sich als ein innerhalb der Theologie eingerichteter „politisch-praktischer Diskurs“ verstehen, der auf die ethische Auslegung politischer Glaubenspraxis bezogen ist, die er durch sozialanalytisches Wissen und durch normative Prüfung ihrer Optionen unterstützt. Dabei erwächst die ethische Kompetenz der christlichen Gesellschaftsethik aus der kritischen Prüfung, ob sich die in politischer Glaubenspraxis verkörpert und in ihrer ethischen Auslegung artikulierten Optionen gegenüber allen betroffenen Gesellschaftsmitgliedern rechtfertigen lassen.

Neben ihrer Funktion als sozialanalytischer „Experte“ hat die christliche Gesellschaftsethik in der ethischen Auslegung politischer Glaubenspraxis daher die Funktion einer „Anwältin“ universalisierbarer Handlungsoptionen – insbesondere einer „Anwältin“ der Interessen der „Armen“, die durch eine asymmetrische Verteilung von gesellschaftlicher Macht und Partizipation in den politischen Entscheidungsprozessen ausgegrenzt und übergangen werden.

**Die christliche Gesellschaftsethik ist
eine Theorie gerechter Politik
– aber einer Politik,
die sich als Dimension christlichen Glaubens
bekennt.**

Als Reflexion politischer Glaubenspraxis ist sie ein Teil der Theologie, nämlich Moment der Reflexion der politisch-praktischen „Behauptung“, daß Gottes eschatologisches Heil in der Geschichte der Menschen wirklich angebrochen ist. Die Differenzierung von Religion und Moral berücksichtigend integriert sie die spezifisch normative Reflexion dieser Glaubenspraxis in die Theologie.

So realisiert sie die traditionellen Anliegen der Katholischen Soziallehre als einer normativen Gesellschaftstheorie im theologischen Zusammenhang. Während die christliche Gesellschaftsethik die normative Geltung der Glaubenspraxis als gerechter Politik prüft, ist die Politische Theologie auf die theologische Deutung der politischen Glaubenspraxis als Geschichte Gottes mit den Menschen spezialisiert.

So spiegelt sich die Ausdifferenzierung von ethischer und theologischer Auslegung politischer Glaubenspraxis innerhalb der Theologie in der Aufgabenteilung von christlicher Gesellschaftsethik und Politischer Theologie.

Da sich christliche Gesellschaftsethik und Politische Theologie gemeinsam kritisch-reflexiv auf politische Glaubenspraxis beziehen, scheint ihre Kooperation nicht nur möglich, sondern notwendig: möglich, weil sie sich einem gemeinsamen Theologiemodell verpflichten; notwendig, weil sie nur gemeinsam Politik aus dem Glauben hinreichend begreifen und deren Reflexion subsidiär unterstützen können. Im

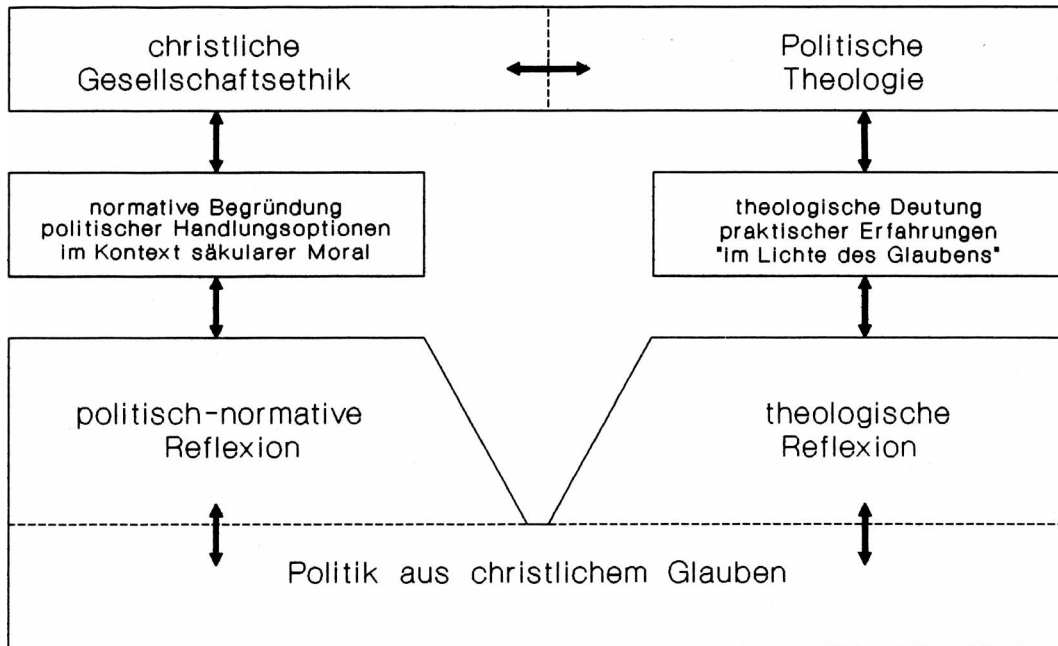


Abb. 2 Gesellschaftsethik als politische Theologie

Theologiemodell der Politischen Theologie wird zwar die Spaltung der Theologie in politischer Soziallehre und unpolitische Theologie überwunden, zugleich läßt es auch die notwendige theologische Aufgabenteilung zwischen Gesellschaftsethik und systematischer Theologie zu (vgl. folgende Abb. 2). Infolgedessen kann man aus der Katholischen Sozi-

allehre aussteigen, ohne auf christliche Gesellschaftsethik verzichten zu müssen. Denn durch die Integration der christlichen Gesellschaftsethik in die politische Theologie lassen sich die berechtigten Anliegen der Katholischen Soziallehre durchaus aufheben. ■

Anmerkungen zu diesem Beitrag s. Seite 60